

Chorschulen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Chorzeitung = Revue suisse des chorales =
Rivista svizzera delle corali = Revista dals chors svizzers**

Band (Jahr): **2 (1979)**

Heft 6

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1043961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Durch die einzige gemeinsame Probe pro Monat konnte jeder Chor sein Eigenleben weiterführen. Für einige Kirchenchöre war dies unbedingte Voraussetzung zum Mitmachen.

Proben mit Orchester und Aufführung

Orchester: Für Hitzkirch stand das Stadtorchester der AML zur Verfügung. Mitte Juni/Juli stellt sich dieses Orchester für einige «kantonale» Aufführungen gratis zur Verfügung. Es gilt so die kantonalen alljährlichen Subventionen ab.

Proben mit dem Orchester: Nebst einer Orchesterprobe, in die sich die Atélierleiter aufteilten, fand eine Chor/Orchesterprobe in der Woche vor dem Feste statt. Alle drei Atéliers konnten im Kunsthaus Luzern eine knappe Stunde proben.

Aufführung: Der Aufführung voran (diese war auf 17.15 Uhr angesetzt) ging eine weitere gemeinsame Probe am Aufführungsort und -tag. Diese sollte unbedingt öffentlich sein!

Jeder Ausschnitt dauerte ca. 25 bis 35 Minuten. Das Konzert wurde in der überfüllten Kirche von Hitzkirch (1000 Personen) begeistert aufgenommen.

Nachhall und kleine Lehren für weitere Atélierkonzerte

Die vielen Festbesucher äusserten sich nur positiv über diese Neuerung!

Die Mitmachenden waren ob des gemeinsamen musikalischen Erlebnisses sehr glücklich und befriedigt.

Viele Chorsänger wurden erstmals mit solchen Werken direkt konfrontiert und äusserten sich sehr positiv dazu. Ein Mitmachen bei einem späteren Feste scheint weniger Werbung und Einsatz zu verlangen.

Bei der Werkwahl muss unbedingt darauf geachtet werden, dass diese nicht allzu schwierig sind. (Grosser Chor, Probenzeit und -möglichkeit.)

Ein Chor- und Orchesterwerk sollte nicht länger als 20—30 Minuten dauern.

Josef Scheidegger, Kantonaldirigent, Luzern

Chorschulen

Es ist heute nicht die Rede von der seit 1962 florierenden Chorschule des Sängervereins Harmonie Zürich — über die in der Chorzeitung schon mehrfach berichtet wurde —, sondern von ebenso erfolgreichen Einführungen in den Chorgesang. Mit ihnen hat diese zeitgemässe Form der Werbung von Aktivmitgliedern, die dem Leistungswillen unserer Gegenwart entgegenkommt, auch bei Männerchören Eingang gefunden.

Die Motivationen zum Eintritt in einen Chor sind in den Städten und auf dem

Land meist verschieden, aber das sind auch weitgehend ihre Ziele und Aufgaben. Darum müssen Form und Durchführung der Chorschulen diesen Gegebenheiten angepasst sein, um den angestrebten Eintritt in den Chor zu erreichen. Das wurde offenbar in Basel, Bern und Zürich optimal erreicht. Noch fehlen uns Erfahrungen vom Land, und wir wären sehr dankbar für Schilderungen über Form und Durchführung, aber auch über Erfolg oder Misserfolg.

Die Erfahrungen in den ausgesprochenen Stadt-Männerchören gehen neben dem Wunsch der Absolventen nach vermehrtem Wissen und Können eindeutig in Richtung einer möglichst schnellen Integration in die Gemeinschaft des Chores, einer Akzeptierung jedes einzelnen durch die Gesamtheit. Das Problem mag bei einem Landchor einfacher zu lösen sein, in der anonymen Stadt stellt das wohl die grösste Schwierigkeit dar. — Hören wir die Berichte aus Bern, Basel und Zürich:

Berner Liedertafel

Auf die Ausschreibung hin meldeten sich 20 Interessenten. Die Einführung der Absolventen in den Chorgesang wurde von Herrn Edwin Peter übernommen, einem ausgewiesenen Musikpädagogen, der den Kurs in unkonventioneller Weise, frisch und lebendig zu gestalten wusste, so dass auch viele ordentliche und erprobte Sänger spontan daran teilnahmen. Der Unterricht begann um 19.30 Uhr am Probenstag des Gesamtchores. Nach einer Stunde wurde zum übrigen Chor hinübergewechselt. Hier aber wurden die Kursteilnehmer nicht etwa in einer Ecke isoliert «abgestellt», sondern mitten in die Reihen der Sänger aufgenommen. So lernten sie die Arbeit, die Fähigkeiten und die Ziele der Berner Liedertafel von Grund auf kennen. Dass bereits hier viele Kontakte geknüpft und sogar Freundschaften geschlossen wurden, verwundert nicht. 18 der Chorschüler sind der Liedertafel beigetreten. Die erfolgreiche Chorschule wird selbstverständlich weitergeführt: Der neue Kurs (ca. 10 Abende) hat am 23. August bereits begonnen.

Basler Liedertafel

Ganz ähnlich gestaltete die Basler Liedertafel ihre Chorschule. Auch in Basel wurde sie von Anfang an in die Proben­tätigkeit des Gesamtchores integriert, und auch in Basel hatte man in Frieder Liebendörfer einen ganz hervorragenden Leiter, so animierend, dass neben den 17 Absolventen 28 erprobte Sänger den Kurs besuchten! Im Sinne der Leistungssteigerung ist das von jedem Chor aus nur zu begrüssen, ganz abgesehen von der psychologisch so wichtigen Einfügung junger Kursteilnehmer in den Chor. Diese Sänger haben nicht nur sich selbst eine Freude bereitet, sie haben zusätzlich ihrem Verein einen grossen Dienst erwiesen. In Basel wurden aus der Reihe der Bewerber fünf erstklassige Sänger in die Liedertafel aufgenommen.

Männerchor Zürich

Auf die Ausschreibung meldeten sich 55 Interessenten. Der Kurs wurde von dem bekannten Chorleiter und Musikpädagogen Karl Scheuber geleitet, der durch seine vielfältige Tätigkeit immer wieder beweist, wie sehr er junge Leute zum

Chorgesang motivieren kann. Im Gegensatz zu Bern und Basel wurde diese Chorschule an einem separaten Abend durchgeführt. Aus diesem Kurs hat der Männerchor Zürich 10 neue Mitglieder aufnehmen können.

Das sind drei uns bekannt gewordene Beispiele. Wir wären dankbar, weitere Meldungen zu erhalten mit einer Schilderung über gemachte Erfahrungen. Daraus können die Chöre, die sich diesen neuen Trend unserer Jugend ebenfalls zunutze machen wollen, das passende Konzept für sich erarbeiten. Dabei ist vor allem eines zu beachten: Der Kurs darf nicht «stur und stier» erteilt werden, er muss in einer fröhlichen, gelockerten Atmosphäre stattfinden, mit ausgesprochen positivem Liedergut. Und welcher auch nur einigermaßen empfindsame Mensch kann sich dieser wundervollen Seite der Musik entziehen?

Warum so laut?

Jüngst haben wir in einem vornehmen Zürcher Hotel zu einem Ball eingeladen. Wir hatten nette Tischgesellschaft und es hätte ein durchaus erfreulicher Abend werden können, wenn nur die Musik nicht so laut gewesen wäre. Sie hat jedes gute Gespräch unterbunden, ausgelöscht und anstelle der erhofften zwischenmenschlichen Kontakte trat Isolierung ein. Man versuchte zwar zuerst sich gegenseitig anzubrüllen, aber bald gab man das vergebliche Bemühen auf und ein verlegenes Grinsen blieb auf den Gesichtern stehen. Reklamationen nützten nichts, nach kurzer Zeit war die Elektronik wieder auf vollen Touren. Angeblich auf Wunsch jüngerer Ballbesucher. Wir verstanden dieses Erlebnis jedoch als Terrorisierung, die wir nicht akzeptieren konnten, und verliessen bald die «gastliche» Stätte. Der «Brutal-Beat» hatte also bereits diese immer seltener werdenden Orte gediegener Gastlichkeit erreicht.

Man darf diesen immer wieder zu beobachtenden Vorgang nicht mit Wilhelm Buschs Vers «Musik wird störend oft empfunden, weil sie mit Geräusch verbunden» abtun, man muss ihn im Rahmen unseres ganzen zivilisatorischen «Fortschrittes» sehen. Er ist nämlich nichts anderes als eine weitere Umweltverschmutzung, eine weitere Abhängigkeit von einer zur Droge degenerierten, verewaltigten Musik. Man erinnere sich der Rock- und Beatkonzerte, z. B. im Zürcher Hallenstadion, wenn die jugendlichen Zuhörer, ausser Rand und Band geraten, das Inventar zertrümmerten und sich mit der von den Veranstaltern herbeigerufenen Polizei prügeln. Selbstverständlich haben sich die Wissenschaftler, die Mediziner und Psychologen dieser Phänomene angenommen und man ist zu Erkenntnissen gelangt . . . die schon mehr als 3000 Jahre alt sind! Nämlich zur Einsicht der alten Griechen und Chinesen, dass mit Musik die menschliche Seele und der Körper im positiven wie im negativen Sinne beeinflussbar sind: Die stundenlange Berieselung mit überlauter Musik, wie Rock und Brutalbeat, führt zu einer vermehrten Ausschüttung von Hormonen, die die Energie steigern und die nur mit einer starken körperlichen Betätigung, wie zum Beispiel Tanz, wieder abreagiert werden kann. Führt aber diese Energie-Ueberproduktion zu einem Energiestau, dann kann das heftigste Aggressionen auslösen. Musik, auf diese Weise missbraucht, wird zu einer Aufputschdroge und je länger dieser elektroakustische Lärm andauert, desto unkontrollierter entlädt sich der entstandene Aggressions-Ueberdruck: Womit wir wieder beim Hallenstadion Zürich und seinen Krawallen wären, oder in unserem Falle bei der eingetretenen nervlichen Ueberreizung.